

ebenbürtig fühlen durfte, und das Kraftgefühl Deutschlands war berechtigt, in welchem Heinrich III. das durch lange Fehden und Parteikämpfe zerrüttete Frankreich, der starken, deutschen Königsherrschaft zu verbinden strebte.

Das Volk war in Frankreich schon seit Jahrhunderten hilflos der Willkür der Großen preisgegeben. Der Landmann war schutzlos gegen die Räubereien derselben, und der Kaufmann mußte es dulden, wenn bewaffnete Rotten seine Waren plünderten. Nur die Geistlichkeit hatte eine Wehr für sich. Sie belegte Raub und Mord mit dem Bann und versagte auch den ritterlichen Räubern die Sakramente im Leben und im Sterben.

Dazu hatte eine dreijährige Wasser- und Hungersnot den Wohlstand des Landes vernichtet, und die Menschen erwürgten sich voller Verzweiflung untereinander. Selbst die Gräber sollen nicht verschont geblieben sein. Endlich gab eine bessere Ernte neue Lebenshoffnung, und die Geistlichen benutzten die dankbare Volkstimmung, einen Gottesfrieden zu predigen, der alle Uebelthaten auslöschten sollte.

„Friede! Friede! Friede!“ rief alles Volk mit zum Himmel erhobenen Händen, und die Bischöfe erhoben ihre Stäbe, als der Gottesfriede verkündet wurde, der schon unter Konrad II. in Burgund und Deutschland begründet worden war.

Heinrich III., der sich mit der ihm verwandten, frommen Agnes von Poitiers, Tochter des Herzogs von Aquitanien vermählt hatte und längst der Richtung des Abts Odo von Cluny (Congregation der Cluniacenser, welche eine Abkehr von der Welt predigten) angehörte, suchte diese fromme Bewegung in Volk und Rittertum zu fördern (1043). Auf einer Synode zu Konstanz trat er am Vorabend des Gründonnerstags mit dem Bischof vor den Altar und sprach in eindringlicher Rede selbst zum Volke, daß es den Frieden halten möchte.

Diese Mahnung entsprach nicht einem Gefühl der Ohnmacht oder Schwäche. Heinrich war nur von dem herzlichen Verlangen erfüllt, das Land durch Frieden zu beglücken. In diesem Sinne sollte auch die Kirche ihren hohen Zielen christlicher Heiligung entsprechen, und wie viele Uebelstände waren hier zu beseitigen! Geistliche Aemter, Würden und Pfründen wurden in niedriger Weise für Geld verkauft. Statt des geistlichen Amtes zu warten, zogen Bischöfe und Aebte an der Spitze ihrer Reifigen in das Feld und auf die Jagd.